

Lieber Christian,

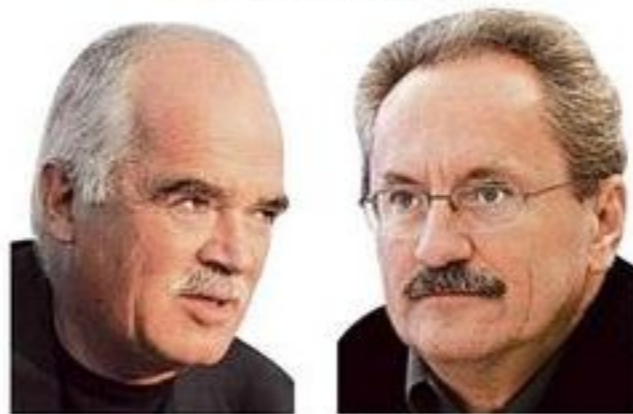
es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein – Sonntagabend traf es mich dann doch ins Herz, als ich erfuhr, dass mein Freund Klaus Bölling gestorben war. Er war aus dem Krankenhaus zu einem letzten Neubeginn von vier Wochen heimgekehrt, um sich auf die große Reise vorzubereiten. Getreulichst unterstützt von Ulla, seiner lieben Frau.

Was für ein eindrucksvoller Mann! Souveräner Regierungssprecher Helmut Schmidts, Mogadischu, die Nachrüstung, Helsinki. FJS sagte von ihm, mit Bölling als Sprachrohr hätte er den Hamburger packen können. Schmidt selbst rühmte Böllings Sprache als der Wortmelodie Thomas Manns nicht unähnlich, und wenn mir Klaus Bölling schrieb, was immer wieder vorkam, begannen seine Briefe mit „lieber Herr Gvatter“ oder „Herr Confrator!“ Und dann beispielsweise: „In Sachen Auslandseinsätze sind wir ganz dicht beieinander. Will die Große Koalition mit den USA, GB und Canada in einen Wettbewerb um die Zahl der Zinksärge eintreten?“ Wir waren über Jahre gemeinsam für die „Welt am Sonntag“ un-

terwegs, damals die größte Wochenzeitung der Bundesrepublik, um herausragende Zeitgenossen unsere rechts-links-Fragen parieren zu lassen. Er hatte den roten Hut auf und ich den schwarzen, und wenn uns danach war, tauschten wir sie aus. In gewisser Weise war er, lieber Christian, also auch Dein Vorgänger. Lechts und Rinks. Es gilt das gesprochene Wort.

Er brachte mich nach Langewedel an den Brahmsee, wo uns Helmut Schmidt in die Feder diktierte, der Nato-Krieg im Kosovo sei völkerrechtswidrig, was zu einer wütenden Reaktion von Bundeskanzler Schröder führte. In seinem Palazzo in Mailand kündigte uns Silvio Berlusconi bei einem wunderbaren Mittagessen die Wiedereroberung des Quirinale an (Bölling, flüsternd: „Haben Sie gesehen, lieber Herr Gauweiler, dass er geschminkt ist?“). Und in ihrem schönen Reihenhaushaus in Dresden bot uns Greta Wehner, Witwe von „Onkel Herbert“, eingelegten Apfelkuchen an, mit Tee und Kaffee zur Auswahl („mein Herbert war kein Schurke“). Wie taktvoll und gentlemenlike Bölling mit Gesprächspartnern umging, die außerhalb des Regenbogens

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

In memoriam Klaus Bölling

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Peter Gauweiler.

politischer Akzeptanz angesiedelt waren! Mit Leni Riefenstahl zum Beispiel, die wir am Starnberger See besuchten. Bölling: „Eine Altersschönheit!“

Unser Gespräch mit Joseph Ratzinger („es gibt keine Lösung ohne Leiden“) erschien an einem Ostersonntag und brachte der WamS die höchste Auflage ihrer Geschichte. Bölling: „Es muss sich ein evangelischer Christ ja nicht gleich

schämen, dass ihn, wenn er den Fuß auf den Boden des Vatikanstaates setzt, ein der Ehrfurcht verwandtes Gefühl anwandelt.“

Als Deutschland erstarnte, weil der großmächtige Oskar Lafontaine alle Ämter hinwarf und sich an die Saarschleife zurückzog, waren wir bei ihm. Klaus Bölling bewegte den alleingelassenen Feldherrn sich durch uns der Öffentlichkeit zu erklären: „Lieber Oskar, du bist

doch nicht dem Trappistenorden beigetreten.“ Und Lafontaine sprach – ausgerechnet über uns, Vertraute von Schmidt respektive Strauß. Man muss sich das einmal vorstellen! Böllings klare Analyse nach unserer Begegnung, wo ich mit Oskar über das gemeinsame Vorbild des Götz von Berlichingen räsonierte: „Mag sein, ich täusche mich, doch ich weiß mir den Saarländer... nicht im endgültigen Ruhestand vorzustellen.“ Man kann das Vorsehung nennen – kurz danach brachte Lafo seine Alternative für Linke zusammen und stürzte Rot-Grün.

Bölling und ich waren bei Marcel Reich-Ranicki in dessen Wohnung und im Haus von Joachim Fest (das der freigelassene Albert Speer entworfen hatte) und befragten die beiden Freund-Feinde über geistige Bürgerkriege des 20. Jahrhunderts. Bei Helmut Kohl waren wir auch, in seinem Berliner Büro Unter den Linden (Bölling: „Hier saß ich schon mit Margot Honecker“), auch bei der jungen Angela Merkel (Bölling: „...sitzt nur noch selten ihrem Pfarrer-Vater zu Füßen...“). Die Serie begann mit einem Besuch bei Schröder im Kanzleramt.

Wir sind gemeinsam durch den ganzen Westen gereist,

zwei unruhige Bundesrepublikaner, bis nach New York zu Henry Kissinger, um zur Freiheit eines wirklichen Dialogs zu gelangen. Für Bölling bedeutete das kein Zurückweichen seiner sozialdemokratischen Überzeugungen, sondern die sichtbare Bereitschaft, überall wo Gespräch möglich ist, dieses auch aufzunehmen. Ich habe daraus viel gelernt, und mein heutiger Brief ist eine gute Gelegenheit, noch einmal danke zu sagen. Eines unserer besten Gespräche, mit der (linken) schweizerischen Bundespräsidentin Ruth Dreifuss, vor dem ich mich drücken wollte und auf das er so lange drängte, bis ich einverstanden war, schärft bis heute mein Bewusstsein für die richtige Bewältigung von Vergangenheiten. Ruth Dreifuss: „In Genf steht ein schlichtes Denkmal, worauf in etwa folgender Satz steht: ‚Wir, respektvolle Jünger von Calvin, im Bewusstsein der Fehler seiner Zeit, errichteten eine Statue am Ort, wo Michel Servet auf dessen Befehl verbrannt wurde.‘ Es ist höchste Loyalität und Treue, auch von vergangenen Fehlern sich betroffen zu fühlen.“

Ich bin sehr traurig.
Dein Peter Gauweiler